

Interview mit André Dubois: die Assoziierung der überseeischen Länder und Gebiete mit der EWG (Brüssel, 8. Dezember 2006)

Quelle: Interview d'André Dubois / ANDRÉ DUBOIS, Étienne Deschamps.- Bruxelles: CVCE [Prod.], 08.12.2006. CVCE, Sanem. - VIDEO (07:28, Couleur, Son original).

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_andre_dubois_die_assoziierung_der_uberseeischen_länder_und_gebiete_mit_der_ewg_brüssel_8_dezember_2006-de-5d01687c-4b5b-4009-a305-4398c30469a0.html



Publication date: 05/07/2016

Interview mit André Dubois: die Assoziierung der überseeischen Länder und Gebiete mit der EWG (Brüssel, 8. Dezember 2006)

[Étienne Deschamps] Es gibt trotzdem einen Punkt, der den Archiven und bestimmten Zeugenaussagen zufolge für relativ große Spannungen bei den Verhandlungen gesorgt hat. Es handelt sich um die Assoziierung der überseeischen Länder und Gebiete, und ich würde gerne wissen, woran Sie sich bezüglich dieser Verhandlung noch erinnern, denn es scheint, dass Belgien in diesem Punkt ein besonderes Interesse hatte, da Paul-Henri Spaak in der Presse und in den großen Oppositionsparteien im Nachhinein bisweilen vorgeworfen wurde, die Kolonialinteressen Belgiens verkauft zu haben. Woran können Sie sich im Hinblick auf diesen besonderen Aspekt der Verhandlungen erinnern, der die Verhandlungen zeitweise fast zum Stillstand gebracht hat? Schließlich wurde eine Lösung gefunden, aber wie haben Sie aus Ihrer Sicht diese Diskussion erlebt, und woran erinnern Sie sich heute noch besonders?

[André Dubois] Hören Sie, diese Frage wurde von Christian Pineau auf der Konferenz von Venedig eingebracht, auf der der Spaak-Bericht als Verhandlungsgrundlage angenommen wurde. Aber im Spaak-Bericht wurden die überseeischen Gebiete nicht erwähnt, und Pineau stimmte dem Spaak-Bericht zu, allerdings unter anderem unter der Bedingung, dass die überseeischen Gebiete assoziiert würden.

Warum?

Zunächst gab es eine doppelte Forderung: der zollfreie Zugang der Exporte aus den Kolonien zum Gemeinsamen Markt und eine umfangreiche finanzielle Unterstützung. Warum? Frankreich wollte sich nicht zu einem Zeitpunkt von seinen Kolonien trennen, wo die ersten Unabhängigkeitsforderungen festzustellen waren und es seine Beziehungen mit den Kolonien neu definierte. Außerdem hatte Frankreich mit dem Algerien-Krieg und den daraus folgenden wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, und deswegen wurde die Finanzierung der Entwicklung der Kolonien für Paris zu einer immer schwereren Last.

Es gab einen Wendepunkt in dieser Verhandlung: Um seine Partner zu überzeugen, hatte Frankreich eines Tages Félix Houphouët-Boigny nach Val Duchesse eingeladen, der zu jener Zeit – wenn ich mich recht erinnere – Minister in der französischen Regierung und später Präsident der Elfenbeinküste war, und der ein flammendes Plädoyer für eine europäisch-afrikanische Zusammenarbeit hielt. Nun war das Problem, mit dem Frankreich seine Partner konfrontierte, natürlich nicht leicht. Zunächst war es vom psychologischen Standpunkt für Länder wie Deutschland und Italien schwierig, weil sie Kolonien finanzieren sollten, die sie nach den Kriegen, vor allem nach dem Ersten Weltkrieg, verloren hatten. Psychologisch war das nicht einfach. Diese Länder zögerten auch, ich würde nicht sagen, sich in ein koloniales Abenteuer zu stürzen, sondern eher an einem solchen Abenteuer mitzuwirken, auf dessen Entwicklung sie keinen Einfluss hatten. Dazu kamen natürlich die nicht unwesentlichen finanziellen Forderungen. Das führte dazu, dass man dieser Angelegenheit sehr skeptisch gegenüberstand, und schließlich konnte das Problem erst auf der Tagung der Regierungschefs zwei Monate vor der Unterzeichnung geregelt werden.

Sie sprachen von Belgien – tatsächlich gab es Probleme auf zwei unterschiedlichen Ebenen, darüber spreche ich später. Zunächst kam, wenn ich mich richtig erinnere, Paul-Henri Spaak eines Tages in den Ausschuss der Delegationsleiter und teilte mit: „Hören Sie, die belgische Regierung will nicht, dass der Kongo in diese Verhandlungen einbezogen wird.“ Ich weiß nicht, ob er es hinzugefügt hat – aber ich füge es hinzu –, die Regierung wollte keinesfalls ihre Autorität über ihre Kolonie verlieren. Das war 1957. Und was geschah 1960? Der Kongo erlangte die Unabhängigkeit. Ich glaube, dass das, was in dieser Angelegenheit schließlich zählte, die politische Vision war. Jedem war die unglaubliche Bedeutung dieses Unternehmens bewusst, das sich möglicherweise als eine der fruchtbarsten politischen Eingebungen der Verfasser des Vertrags herausgestellt hat, da, wie Sie wissen, die Assoziierung der überseeischen Gebiete zu den Abkommen von Jaundé und von Lomé führte, die heutzutage noch im Vertrag von Cotonou fortgesetzt werden. Mithilfe dieser Maßnahme konnten die afrikanischen Länder während der ganzen Zeit des Kalten Krieges eine Politik der Blockfreiheit betreiben, und dies war aus politischer Sicht sehr wichtig.

Die andere Schwierigkeit, auf die Spaak in dieser Angelegenheit stieß, lag im finanziellen Kompromiss,

wissen Sie, alle Länder zahlten, und die Länder mit Kolonien kassierten. Es war nicht so, dass wir viel erhielten, ich glaube, wir zahlten ... Ich habe die genauen Zahlen nicht mehr im Kopf, die Niederlande jedenfalls erhielten insgesamt fünf Millionen Ecu. Sie hatten – wie wir wissen – ihre finanziellen Interessen wie übrigens jeder bei dieser Verhandlung gut vertreten, und schließlich konnte Spaak die belgische Regierung davon überzeugen, dass es nicht der Mühe wert war, sich über solche Kleinigkeiten zu streiten.

Eine andere persönliche Erinnerung vom Verhandlungsabschluss in Paris also, im Hôtel Matignon: Wir sahen einmal alle den Premierminister Guy Mollet mit Bundeskanzler Adenauer und einer Dolmetscherin im Park von Matignon spazieren gehen, und dann kamen sie mit dem Finanzkompromiss zurück. Adenauer, der den ganzen Tag überhaupt nicht gesprochen hatte, der es Herrn von Brentano überließ, die finanziellen Interessen Deutschlands zu verteidigen ... Die Last war schwer, sie mussten am meisten zahlen – ich glaube, sie zahlten 200 Millionen Rechnungseinheiten über fünf Jahre. Ich glaube, das entsprach damals ungefähr derselben Summe in Dollar. Er legte diese Summe auf den Tisch und sagte: „So, jetzt sind die Verhandlungen beendet, wir gehen nicht weiter, aber wir wollen nicht, dass Europa an dieser Frage scheitert.“ Das sind die persönlichen Erinnerungen von dieser Verhandlung mit zwei Wendepunkten: dem Besuch von Félix Houphouët-Boigny und dem Treffen in Matignon.